

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Nr. 77.

Herborn, Mittwoch, den 1. April 1914

12. Jahrgang.

Zu Bismarcks Geburtstage.

Am 1. April trennt nur noch ein Jahr von dem hundertsten Geburtstage des Fürsten Bismarck. Vor 17 Jahren haben wir bereits die Jahrhundertfeier der Geburt Kaiser Wilhelms I. begangen. Immer weiter in geschichtliche Vergangenheit zurück tritt die Heldzeit, der der erste Hohenzollernkaiser und der erste Kanzler Inhalt und Gepräge verliehen haben. Je weiter aber der Abstand der Gegenwart von dieser Zeit wird, um so heller und beherzter strahlt und leuchtet das Bild der Wirksamkeit des großen Kaisers und des großen Kanzlers. Sie sind durch ihre Taten fester Bestandteil und Besitz unseres Nationalbewußtseins und Nationalwillens. Sie wachsen und wirken wie lebendige Kräfte unseres Volkstums, in dem sich auf dem Untergrunde ihrer Erfolge und Erregenschaften, des Erbes, das sie hinterlassen haben, unsere Macht und Wohlfahrt beständig mehren.

Ein Deutscher kann heute gar nicht mehr wegdenken, was der Held, der vor nunmehr 99 Jahren am 1. April sein Leben trat, dem Deutschland gegeben hat. Deutschland heißt heute im Geiste Bismarcks denken und fühlen, streben und handeln. Ich bin ein Deutscher: das bedeutet vor und ohne Bismarck etwas anderes als mit Bismarck und nach seinem Leben. Vor Bismarck war das deutsche Vaterland nur Hoffnung und Traum, Glaube und Sehnsucht; da sprach man von einer deutschen Frage. Bismarck hat gelehrt, wie diese beantwortet werden mußte. Er hat dazu erzogen, von den Kräften des deutschen Volkes den rechten Gebrauch zu machen, sie zu voller Entfaltung zu bringen.

Die Fähigkeit, auf allen Gebieten Gewichtiges zu leisten, haben die Deutschen von jeher besessen. So haben sie besonders als Krieger und Kaufleute jahrhundertlang bewiesen. Aber diese Tüchtigkeit konnte der nationalen Gesamtheit, die in Uneinigkeit und Zweifelsucht nicht zugute kommen. Bismarck ward dadurch der Erzieher zu wertmäßigem Deutschtum, daß er die deutsche Tüchtigkeit in dem Dienste des gemeinsamen Vaterlandes sammelte und verwertete. Er hat die deutschen Kräfte zu wirksamster Stärke gesammelt und geeint, und mit eiserner Willensmacht die deutschen monarchischen und imperialen Willen des deutschen Volkes zu höchster Leistung geführt. Durch die Monarchie und das Heer hat Bismarck erzielt, daß Deutschland aufhörte, umhüllt zu sein. Erst Bismarck hat erkannt, daß allein die Macht und die Größe der Monarchie und des Heeres die sicheren Grundlagen der Macht und Größe Deutschlands werden konnten.

Der deutsche Einheitsgedanke hat schon vor Bismarck im deutschen Volke gelebt; aber er war nur unklare Sehnen und Ahnen. Ihm fehlte der Wegweiser, der den Einheitsgedanken nicht Wirklichkeit werden, solange ihn nicht der eiserne monarchische und kriegerische Wille zur Tat lenkte. Dieser ist durch Bismarck eingestellt und eingeleitet worden und hat Kaiser und Reich gebracht. Das Bismarck vollzogene, in staatlicher Gestaltung dauernd ermöglichte Zusammenwirken der deutschen Kräfte hat dann einen Aufschwung des deutschen Könnens und Ansehens zeitigt, der in ungeahntem Maße zeigt, welche Vorteile sich dem Deutschtum erschließen, das aus Bismarcks Schule hervorgeht.

Zum Zeugnis dessen braucht nur ein Dreifaches angeführt zu werden, das der Erziehung Bismarcks als des Lehrers Deutschlands zu danken ist: unsere starke Wehrmacht, unsere soziale Gesetzgebung und unsere Nationalpolitik. Auch das sind Früchte der Tüchtigkeit des deutschen Geistes durch Bismarck. Ohne Bismarck hätten wir heute keine mächtige deutsche Flotte, keine staatliche Fürsorge für die Arbeiterklasse oder, anders ausgedrückt, kein angewandtes „praktisches Christentum“, und keine der deutschen Weltmacht reden, wenn berechnet wird, daß wir eins der reichsten Völker der Erde sind: so zählt auch dies zu den Ergebnissen der deutschen Politik Bismarcks. Aber dergleichen wir darüber nicht das Wichtigste, wie Bismarck mit Gott für König und Vaterland gelebt hat. Bismarck hat die Menschenfurcht, Treue zu dem angeordneten Herrschaftlichen Herrn und väterländische Pflichten bis zum letzten Atemzuge: Das bildete den Kern des Bismarcks. Nehmen Sie mir meinen Glauben, hat Bismarck gesagt, „so nehmen Sie mit mir den König!“ Und ein anderes Mal bekannte er: „Wir sind nicht auf der Welt, um glücklich zu sein und zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun!“

Kaiserbriefe.

Jedes Wort, das Kaiser Wilhelm bei irgendeiner Gelegenheit spricht, findet in der Öffentlichkeit eine bei weitem größere Beachtung, als es sonst bei einem Staatsoberhaupt der Fall zu sein pflegt. Selbst an sich harmlose Äußerungen des Kaisers werden ein so lebhaftes Echo in der Öffentlichkeit gefunden, daß nicht zuletzt Kaiser Wilhelm selbst über die unerwartete Wirkung seiner Worte überrascht gewesen ist, zumal diese nicht selten zu Parteitagen in eine vom Kaiser selbst nicht im entferntesten beabsichtigte Beleuchtung gerückt werden. Auf diese Weise sind Äußerungen des Kaisers nicht selten ganz entstellt worden so daß auch in

Dementis an dem Andrud dieser oder jener kaiserlichen Kundgebung nichts mehr zu ändern vermochten. Es liegt dies nicht zum geringen Teil an der impulsiven Art des Kaisers, der, besonders in jüngeren Jahren, in so lebhafter Weise auf äußere Eindrücke reagierte, daß seine Äußerungen von Folgen begleitet waren, die der Kaiser selbst nicht abzusehen vermochte. Presseerörterungen im In- und Ausland, erregte Debatten im Parlament waren dann das Echo derartigen kaiserlichen Auslassungen, und nur mit Mühe gelang es oft den verantwortlichen Staatsmännern, die Erregung der öffentlichen Meinung auf ein vernünftiges Maß zu beschränken.

Dasselbe gilt in nicht geringerem Maße von den schriftlichen Äußerungen des Kaisers.

Vor allem waren es zahlreiche von Kaiser Wilhelm bei den verschiedensten Gelegenheiten gesandte Telegramme, die zu lebhaften Pressekommentaren führten. Es sei hier nur an

die berühmte Krüger-Depesche

erinnert, die eine Antwort auf den bekannten Jameson-Raid in die Transvaal-Kolonie darstellte und in England eine so lebhafteste Verurteilung gegen den Kaiser und Deutschland hervorrief, daß nicht mit Unrecht von jenem Tage her die Spannung zwischen Deutschland und England datiert wird.

Aber auch handschriftliche Mitteilungen des Monarchen haben, wenn sie den Weg in die Öffentlichkeit fanden, nicht selten zu einem erregten Für und Wider der Meinungen Anlaß gegeben, meist aber ohne Grund; denn hinterher stellte sich fast immer die völlige Harmlosigkeit des kaiserlichen Briefschreibers heraus. So war es beispielsweise bei dem

Brief an den Präsidenten Madrid

von Maragua, der in der nordamerikanischen Union eine gewisse Verstimmung auslöste, die sich in der Tendenz fast der ganzen amerikanischen Presse zu jener Zeit deutlich bemerkbar machte. Dieser Kaiserbrief ist ein Schulbeispiel dafür, wie dem Kaiser oft eine ganz harmlose und selbstverständliche Äußerung als Haupt- und Staatsaktion ausgelegt wird. Präsident Madrid, der im Jahre 1910 von der nikaraguanischen Nationalversammlung zum Staatsoberhaupt gewählt wurde, hatte die Monarchen und Regenten der europäischen Staaten einzeln offiziell durch Handschreiben von der Übernahme der Regierung in Kenntnis gesetzt. Von den meisten Empfängern dieser Handschreiben traf denn auch postwendend die in solchen Fällen übliche beglückwünschende Antwort ein, nur Kaiser Wilhelm ließ auf sich warten. Endlich nach mehreren Monaten erhielt der Präsident ein kaiserliches Schreiben, das im Inhalt so ziemlich mit den anderen Antwortschreiben übereinstimmte. Unglücklicherweise war aber der Zeitpunkt nicht recht günstig gewählt; denn die Vereinigten Staaten befanden sich damals in einer Auseinandersetzung mit Nicaragua. Der Brief Kaiser Wilhelms wurde, wie üblich, im offiziellen Staatsanzeiger der Republik veröffentlicht und fand auf diesem Umwege Aufnahme in einigen amerikanischen Zeitungen, die die Angelegenheit aufgegriffen und sie der großen Masse als eine bewusste Provokation der Union zugunsten Nicaraguas hinstellte. Natürlich konnte der weitaus größte Teil der Bevölkerung nicht wissen, daß ein solcher Brief überhaupt üblich ist und die Anrede „Mein großer und lieber Freund“, die von der amerikanischen Presse besonders scharf kommentiert wurde, zu den diplomatischen Höflichkeit gehört, die in solchem Falle nicht umgangen werden können. Die amerikanische Regierung, die natürlich mit der Materie genug vertraut war, um die Harmlosigkeit der Sache zu erfassen, tat das einzig Richtige; sie schloß zu der ganzen Angelegenheit und ließ die öffentliche Meinung sich wieder beruhigen.

Man sieht hieraus, wie gerade bei unserem Kaiser aus einer durchaus harmlosen Angelegenheit ein Grund zu persönlichen Angriffen konstruiert wird, und daß es überhaupt, also auch bei dem jetzt die Öffentlichkeit beschäftigenden Brief an die Landgräfin von Hessen, ratsam erscheint, nur dann zu urteilen, wenn die genaue Fassung und das Motiv einer solchen Äußerung bekannt sind.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Zur Korfurelle des Kaisers. Die Fahrt der „Hohenzollern“, die bekanntlich am Sonnabend gegen 5 Uhr abends Miramare verlassen hatte, führte bei gutem Wetter zum Teil an der Küste entlang. Am Sonntagmorgen hielt der Kaiser an Bord Gottesdienst ab, und gegen 10 Uhr ließen die Kaiserliche unter Salut auf der Reede von Korfu ein. Der Kaiser empfing alsbald den Besuch der griechischen Königsfamilie, die am Sonnabend aus Athen zur Begrüßung des Kaisers in Korfu angekommen war, an Bord der „Hohenzollern“, wo auch Mittagstafel stattfand. Bei der Fahrt des Kaisers durch die albanischen Gewässer hatte Fürst Wilhelm von Albanien an diesen ein Funkentelegramm gerichtet, in dem er ihm seinen Gruß entbot und ihm einen angenehmen Aufenthalt in Korfu wünschte. Der Kaiser hatte dem Fürsten als Erwidderung ein herzliches Danktelegramm gesandt. — Gegen 3 Uhr begab sich der Kaiser mit Gefolge im Automobil nach dem Achilleion, wo er Wohnung nahm. Beide Male wurde er am Land von den Spitzen der Behörden empfangen, mit der deutschen Nationalhymne begrüßt und vom Publikum bejubelt. Die „Hohenzollern“ ging am Abend noch nach Benedig in See, um dort die Kaiserin an Bord zu nehmen.

Ueber das Ergebnis der Besprechung, die der Kaiser mit dem Kaiser von Oesterreich in Wien bzw. mit dem König von Italien in Benedig hatte, wird halbamtlich geschrieben:

Waren auch weder in Schönbrunn noch in Benedig neue Abmachungen zu treffen, so ist doch in diesen Zusammenkünften, an denen die auswärtigen Minister unserer Bundesgenossen und die deutschen Botschafter in Wien und Rom teilnahmen, die Politik zu ihrem Recht gekommen. Die dabei ausgetauschten Eindrücke werden günstig weiterwirken wie in den Beziehungen der Dreibundstaaten auch für die gemeinsame Arbeit der Großmächte zur Regelung der noch unerledigten Streitpunkte im Orient.

Heer und Flotte. Neue militärische Verordnungen. Im letzten Hefte des „Armeeordnungsblatt“ werden wichtige Verfügungen veröffentlicht. So erhalten die Trainbataillone vom 1. April ab die Bezeichnung „Train-Abteilung“, die Trainkompanien die Bezeichnung „Estradon“. Die zu zweijähriger Dienstzeit eingezogenen Mannschaften des Trains werden vom selben Zeitpunkt ab „Trainreiter“, die zu einjähriger Dienstzeit eingezogenen „Trainfahrer“ genannt. Zur Förderung des gegenseitigen Waffenverständnisses sind alljährlich Offiziere des Trains zur Infanterie, Kavallerie und zum Kraftfahrbataillon, und umgekehrt Offiziere dieser Truppen zum Train zu kommandieren. — Was die Entlassung der Reservisten betrifft, so ist der späteste Entlassungstag der 30. September. Bezüglich der Reservistenstellung wird verordnet, daß als Termin der 1. Oktober bzw. nach Anordnung der Generalkommandos die Zeit vom 14. bis einschließlich 16. Oktober gelten soll. Ferner wird die Höchstzahl der außeretatsmäßigen Bizefeldwebel und -wachtmeister neu normiert; auch genaue Bestimmungen für die Übungen des Beurlaubtenstandes 1914 sowie die Kaisermanöver sind erlassen worden.

„Nicht sehr befriedigend“ lautet die „Osterzensur“, welche die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ dem Reichstag mit in die Ferien gibt, indem sie schreibt:

Nach Feststellung seiner Beschlußfähigkeit hat der Reichstag die letzte Sitzung vor den Osterferien abgebrochen, der Präsident sprach keine Abschiedsworte vor stark gelächelten Schreibern. Wie sich aus den Verhandlungen der Budgetkommission am gleichen Tage ergab, ist die allgemeine Geschäftsfrage aus noch sehr befriedigend. Bei der Abicht des Hauses, die Tagung noch vor Pfingsten zu beenden, wird gelegentlich über den notwendigen Abschluß der Staatsberatungen hinaus also schwerlich viel geschafft werden.

Frühjahrsagung der nationalliberalen Partei.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei trat am Sonntag in Berlin zu einer Tagung zusammen, die aus allen Teilen des Reiches sehr gut besucht war. Nachdem man die Zuwahlen zum Zentralvorstand auf die nächste Sitzung vertagt hatte, hielt der Parteivorsitzende, Reichstagsabgeordneter Baffermann, ein Referat über die Politik des Reiches, in dem er die verschiedenen Erscheinungen der letzten Monate einer kritischen Würdigung unterzog. Die sich anschließende Aussprache gestaltete sich recht bewegt, da sie sich in der Hauptsache um die inneren Verhältnisse der Partei, nämlich um das Verhältnis zwischen Alt- und Jungliberalen drehte.

Halbamtliches zur Reichstagswahl von Borna-Pegau. Der Fortschrittlichen Volkspartei widmet die „Nordd. Allg. Ztg.“ anlässlich der den Sozialdemokraten bei der letzten Wahl gewordenen Hilfe folgende Worte:

Wenn die Volkspartei die Unterstützung der Umstürzler zur ständigen Wahlparole zu machen gedenkt, so hört vom Standpunkt der staatsverhaltenden Politik in der Tat jedes Interesse daran auf, Fortschrittler und Sozialdemokraten im Wahlkampf unterschiedlich zu behandeln. Für die Folgen mag sich dann der Freisinn bei der eigenen Parteileitung bedanken. Daß er dabei Gefahr läuft, immer mehr zu einem Anhängsel der sozialdemokratischen Partei zu werden, liegt auf der Hand. Wie sich die in Richterischen Traditionen großgewordenen fortschrittlichen Politiker mit dieser Entwicklung abfinden wollen, wissen wir ab. Die hochmütige, oft geradezu geringschätzige Behandlung ihrer Partei durch die sozialdemokratische Presse zeigt ihnen fast täglich, daß sie nicht mehr viel Zeit zu verlieren haben.

Für den diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag. Der bekanntlich im September in Würzburg abgehalten werden wird, sind einem Beschlusse von Parteiausschuß und Parteivorstand zufolge die Themen: „Militärstaat und Demokratie“ (Referent Dr. Lensch) und „Wirtschaftspolitik und Koalitionsrecht“ (Referent Wollenbuhr) auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Attentat in einem Strahburger Fort. Als am Freitag gegen Mitternacht auf dem Hügel von Rehl gelegenen Fort Kirchbach die Glode an der Einlasspforte gezogen wurde und der wachhabende Sergeant vom Infanterieregiment Nr. 136 in dem Glauben, es sei der aus der Stadt zurückkehrende Kommandant des Forts, die Tür öffnete, fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Die Kugel streifte leicht die Brust des Unteroffiziers. Als dieser einige Schritte hinausging, um sich nach dem Täter umzusehen, fiel ein zweiter Schuß. Diesmal wurde der Wachhabende in der Leistenenge getroffen. Die Kugel plattete aber an einem Fünfmarsstück in seinem Portemonnaie ab, ohne Schaden zu tun. Die sogleich ausgeschickten Patrouillen kehrten unverrichteter Sache wieder zurück, da es bei der tiefen Dunkelheit nicht möglich war, den Täter zu ermitteln.

Ausland.

Frankreich.

Die Rochette-Kommission hatte in den letzten Tagen viel unter „Unstimmigkeiten“ zu leiden. Bei der Erörterung der Schlußfolgerungen entspann sich nämlich eine lebhafte Debatte mit häufigen

Zwischenräumen, da verschiedene anderer Vorträge fortgelassen oder hinzugefügt werden wollten. Mehrere Redner forderten die Verneinung des Verfassers eines Artikels, der in der *Republique* „L'Independance des Pyrenées orientales“ erschienen war und Beschuldigungen gegen eine Anzahl politischer Persönlichkeiten in dieser Angelegenheit enthält. Jaurès protestierte gegen jede Vertagung, die bei der Abstimmung auch abgelehnt wurde. Der Deputierte Delahaye verließ darauf die Sitzung mit der Erklärung, daß er aus der Kommission austreten werde. — Inzwischen erklärte auch ein anderes Kommissionsmitglied, Herr, in einem Briefe an den Vorsitzenden Jaurès seinen Austritt, weil die Mehrheit in der Kommission zu offensichtlich die Verantwortung gewisser Politiker abzuschwächen suche.

Was diesen Artikel anlangt, so hatte der Herausgeber kürzlich behauptet, daß zwei Journalisten einem Mitglied des Ministeriums Ronis im Jahre 1911 einen Gewinnanteil an einem Geschäft Rochettes für den Fall des Prozeßschlusses versprochen hätten; nun erklärte er einem Berichterstatter, er würde sich, falls der Untersuchungsausschuß ihn vorgeladen hätte, unter Hinweis auf das Berufsgeheimnis weigern, mehr auszusagen, als in seinem Artikel stehe; denn er sei der Ansicht, daß das Berufsgeheimnis der Journalisten denselben Wert besitze, wie das der Advokaten.

Im Verlaufe des Verfahrens gegen Frau Caillaux wurde am Sonnabend der Direktor des Pariser „Gil Blas“ vernommen. Er erzählte, man habe ihm Ende 1911 Dokumente gegen Caillaux, den damaligen Ministerpräsidenten, angeboten, er habe jedoch entrüstet Caillaux benachrichtigen lassen. Später habe er erfahren, daß die Dokumente zwei reaktionären Zeitungen angeboten worden seien. Diese Zeitungen hätten jedoch die Dokumente zurückgewiesen, nachdem die mit „Ton Jo“ unterzeichneten Briefe veröffentlicht waren. Er habe dann einen Redakteur des „Figaro“ getroffen und ihm seine Entrüstung ausgedrückt. Dieser habe ihm geantwortet: „Wir haben sehr viele andere Sachen in Reserve.“ Das habe er Caillaux berichtet, der ausrief: „Das sind die Briefe, welche man mir gestohlen hat. Welche Elenden!“

Großbritannien.

Die Aster-Affäre auf dem toten Punkt.

Bisher ist es den Anstrengungen der Minister nicht gelungen, den Feldmarschall French sowie den General Ewert zur Zurückziehung ihrer Demission zu bewegen. Am Sonnabend nun haben der Ministerpräsident Asquith und einige andere Minister London zum Wochenende verlassen und sich auf das Land begeben. Diese Tatsache wird als Anzeichen für eine Entspannung der innerpolitischen Lage betrachtet. Der Unionistenführer Carson ist in London eingetroffen, um an den Verhandlungen des Unterhauses teilzunehmen.

Auch der Befehlshaber des Feldlagers Curragh, der Führer der meuternden Offiziere, General Gough, hat am Sonntag das Lager mit Urlaub für eine Woche verlassen. Vor seiner Abreise gab er Befehl, daß die Offiziere keine Informationen an die Presse geben dürften.

Balkan.

Albanien beschwert sich über die griechische Regierung. Die albanische Regierung hat am Sonnabend eine Zirkularnote an die Großmächte gerichtet, in der es heißt, daß die griechische Regierung die Truppen aus den räuberischen Gebieten wohl zurückziehe, aber Komitabschäben wieder dorthin sende, die von den griechischen Behörden organisiert und mit Waffen versehen würden. Die Lage in Epirus werde täglich bedrohlicher. Die griechischen Behörden hätten die Errichtung einer provisorischen Regierung geduldet, was der stärkste Beweis dafür sei, daß die Athener Regierung mit den Vorgängen eigentlich einverstanden sei. Angesichts des bevorstehenden Ablaufes des Räumungstermins ersuche die Regierung von Albanien die Großmächte, ihren Einfluß bei der griechischen Regierung wegen einer Beendigung der bedauerlichen Lage

geständig machen zu wollen. Die albanische Regierung würde nur ungern Maßnahmen treffen, welche unliebsame Rückwirkungen auf die Lage am Balkan hervorrufen könnten. Sie lehne jede Verantwortung für diese neue Wendung der Dinge ab.

Kleine politische Nachrichten.

Das deutsche Lehrgeschwader trat am Sonntag in Kiel zusammen. Nach Verlesung einer Botschaft des Herzogs Ernst August wurde der braunschweigische Landtag durch den Präsidenten Krüger bis auf weiteres verlagert.

Die badische Zweite Kammer beschloß bei der Beratung des Staatsbudgets, die Regierung zu ersuchen, beim Bundesrat die Gewährung von Entschädigungen an die Bundesstaaten für die Verwaltung der Zölle und Reichsteuern in solcher Höhe zu beantragen, daß dadurch die Zuwendungen der Bundesstaaten in vollem Umfang vom Reich getragen werden.

Der vom Verband der Weingutsbesitzer in der bayerischen Pfalz aufgestellte Lohnzettel für die Winzer fand, da die zehnprozentige Verbesserung nicht gewährleistet sei, nicht die Zustimmung der freien Gewerkschaften; der seit etwa zwei Monaten bestehende Winzerstreik dauert also fort.

Wie aus dem französischen Kriegsministerium gemeldet wird, ist das zweite Mittelmeergeschwader nach Malta von dort in See gegangen, um den ihm vom englischen Geschwader abgestatteten Besuch zu erwidern.

Das Befinden des Königs Gustaf von Schweden, der sich nach seiner vor acht Tagen erfolgten Rückkehr von seiner vorzeitig abgebrochenen Nordlandreise auf Schloß Drottningholm aufhält, hat sich in den letzten Tagen wieder verschlechtert. Der König muß sich große Schonung auferlegen und stellte auf Anraten der Ärzte die Audienzen ein.

In Caldas de Rainha wurde am Sonntag ein Mann verhaftet, den man für den Russen Ratoron, einen der Urheber des Dynamitattentates auf den Bischofspalast in Debreczin, hält.

In den griechischen Kreisen Konstantinopels verlautet, daß die türkischen Vorschläge bezüglich eines direkten Abkommens mit Griechenland über die Inseln darauf abzielen, für Chios und Mytilene ein Statut einzuführen, ähnlich dem, das nach 1885 für Ostrumelien gültig war.

Der Chef der deutschen Militärmission in Konstantinopel, Marschall Boman von Sanders reiste am Sonntag mit einigen deutschen Offizieren von dort nach Smirna ab.

Die Kinder des albanischen Fürstenpaares, Prinzessin Marie Leonore und Kronprinz Karol Viktor, trafen am Sonntag, an Bord der italienischen Yacht „Misurata“, von Brindisi kommend, in Durazzo ein.

Das jetzt ausgearbeitete russische Programm für den Bau von Militär-Luftfahrzeugen sieht, wie dem „B. T.“ aus Petersburg gemeldet wird, insgesamt 326 Flugzeuge vom gewöhnlichen Typ und 10 sogenannte Luftzirkonadnoughts vor; es soll bis zum nächsten Herbst verwirklicht sein.

Das rumänische Kronprinzenpaar ist mit dem Prinzen Karl zum Besuche des russischen Hofes in Petersburg am Sonnabend eingetroffen.

Zwischen ausländischen Bergarbeitern und der nordamerikanischen Bundesmiliz kam es in Trinidad (Staat Colorado) zu einem heftigen Zusammenstoß, bei dem es mehrere Tote und Verwundete gab.

Das chinesische Räuberwesen nimmt einen so gefährlichen Umfang an, daß der Präsident Yuan sich an den Rufus von Honan, Anhui, Hupeh und Schensi telegraphisch mitteilen mußte, daß sie persönlich für Ausschreitungen von Räubern gegen Fremde verantwortlich gemacht werden würden.

Wie Belgrader Blätter melden, kam es in dem serbischen Dorfe Banja bei Prizrend zu einem von Albanern hervorgerufenen Aufruhr, in dessen Verlauf der serbische Kreispräsident verwundet worden sein soll; Militär habe die Ordnung wiederhergestellt.

Auf den Putzwerke-Werken streikten am Montag alle 15 000 Arbeiter.

Nach einer den Londoner „Times“ aus Teheran zugegangenen Meldung wird das Defizit des persischen Budgets auf etwa 250 Millionen Mark geschätzt.

Aus Groß-Berlin.

Die Erinnerung an die Moabiter Unruhen erweckt das Ableben eines damals verletzten Beamten. Wie er innerlich wurde bei den Unruhen der Schutzmann Ernst ziemlich schwer verletzt; aus einem Fenster war ihm ein Blumentopf an den Kopf geworfen worden, und der Beamte erlitt dadurch eine Gehirnerschütterung, so daß er nach einer Anstalt in Buch gebracht werden mußte. Dort ist er am Sonntag nach langem Leiden gestorben.

Bégouds Schauffläge. Zum zweiten Male führte Bégoud am Sonnabend und Sonntag den Berlinerern auf dem Flugplatz Johannisthal seine halsbrechenden Schauffläge vor. War der Besuch der Vorführung durch das ungünstige Wetter am Sonnabend auch einigermaßen beschränkt, so zeigte der Sonntag, daß die Flüge der kühnen Franzosen immer noch eine große Anziehungskraft auf die Menge ausüben. Wohl an 200 000 Menschen strömten am Sonntagnachmittag unterwegs gewesene Gäste an die aber nur zum geringeren Teil als zahlende Gäste angesprochen werden durften, da die Berliner sehr bald ausgesprochen haben, daß man sich die Flüge besser und bequemer von außen als von innerhalb des Flugplatzes ansehen kann. Bégoud führte an den beiden Tagen zuerst wieder einige Kurven- und Gleitflüge aus, denen eine ganze Reihe von Ueberschlagungen rückwärts und vorwärts und seitwärts über den rechten oder linken Flügel folgten, so daß man zeitweise im Zweifel sein konnte, ob er in dem Augenblick kopfüber oder kopfoben flog. Dann zeigte er den senkrechten Höhenflug. Die Maschine schraubte sich senkrecht etwa 100 Meter in die Luft empor, rutschte dann nach hinten ab und überschlug sich und ging spielend leicht wieder zum normalen Schwebeflug über. In der Rückenlage fuhr Bégoud hier zum ersten Male mit voller Motorkraft fast minutenlang, droffelte dann den Motor stark ab und lehrte beim Irgendein Salto in die normale Lage zurück. Auch beim Abstieg ließ Bégoud mit vollständig abgestelltem Motor sich das Flugzeug überschlagen, rutschte auf dem Rücken wiederholt Bégoud am Sonnabend und Sonntag auf den Vorführungen auf einem größeren Flugapparat mit einem Passagier als Begleiter, darunter am Sonntag auch mit einer jungen Engländerin, der das Kopfüberschlagen viel Spaß gemacht hatte.

Kurze Inlands-Chronik.

In Ulrichstal, Kreis Rogitno (Bosen), wurde der Grundbesitzer Maciejewski verhaftet unter dem Verdacht, seine Frau ermordet und dann sein Anwesen in Brand gesteckt zu haben. Die Frau des Besitzers fand man verkohlt im Keller des niedergebrannten Hauses vor. Der Ehepaar Maciejewski hatte in stetem Unfrieden gelebt. Dem Primaner Kurt Lüddecke aus Jena wurde die Rettung des Gutsbesizers W. in Mitleiden aus Böhmen gefahrt die Rettungsmedaille am Bande verliehen, die ihm beim Eintritt in einen bürgerlichen Beruf ausgefertigt worden wird.

Infolge der in den letzten Tagen eingetretenen Regenfälle ist das Wasser des Rheins und seiner Nebenflüsse abermals stark gestiegen. Das Wasser ist oberhalb Bingen's erneut auf beiden Seiten des Rheins über die Ufer getreten, und hat weite Strecken überflutet. Auch die Main führt wiederum Hochwasser.

In Essen (Ruhr) erlitt der fünfzehnjährige Arbeiterliche Hoppe den Fabrikarbeiter Mautowski, mit dem er in Streit geraten war.

Auf dem Eisenwerk der „Gute-Hoffnung“ in Hiltorf bei Oberhausen explodierte die Gasreinigungsanlage. Zwei Arbeiter wurden dabei von einem abspringenden Rohr erschlagen, ein dritter wurde schwer verletzt.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elfer.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(20)

Feuer! südlüche Blumen blühen in dem Garten und senden ihre Düfte zu dem tiefblauen Himmel empor. Ein von dem steilen, vielfach zerklüfteten Felsen hinter dem Hause herniederbrausender Bach treibt das Rad, dessen Rauschen weit durch das einsame Tal klingt.

Pedro, der alte Müller ist in der Mühle beschäftigt; seine Tochter Manuela sitzt mit der Mutter vor dem Hause bei einer Arbeit. Ihr schwarzes, reiches Haar fällt in sanften Wellenlinien auf die entblößte Schulter herab, von der das weiße Hemd bis zur Achsel niedergefallen ist.

Träumend sehen die großen, dunklen Augen unter den langen, schwarzen Wimpern hervor und schweifen durch das stille, einsame Tal, über dem der Sommertag heißbrütend ruht. Nichts regt sich in dem nahen Walde, kein Lüftchen, kein Blättchen — nur hoch oben am wolkenlosen, blauen Himmel schwebt auf regungslosen Fittichen ein Geier und späht nieder in die Tiefe der Waldschlucht. Des schönen Mädchens Hände sinken nieder.

„Wo nur Manso bleibt?“ fragt sie. „Wenn er nur nicht den herumstreifenden Soldaten in die Hände gefallen ist.“

„Manso ist klug und vorsichtig,“ entgegnete die Alte. „Er kennt alle Schleichwege des Gebirges. Heute früh ist er mit dem Maultier zur Stadt geritten, vor Mittag kann er nicht zurück sein.“

Wieder eine Pause, in der man nur das leichte Geräusch der langen Häkelnadeln der beiden Frauen hört.

„Ich wollte, Manso wäre erst wieder zurück,“ seufzte Manuela.

„Weshalb? Bist Du auf einmal so furchtsam?“

„Ich fürchte mich nicht,“ entgegnete das Mädchen stolz. „Aber ich fürchte für Euch, Mutter. Denn als ich vorhin im Walde war, sah ich französische Soldaten in der Ferne.“

„Sie werden unsere Mühle nicht finden. Wenn sie aber kommen, dann könnte auch Dein Bruder nichts nützen. Wir müssen sie verpflegen, dann ziehen sie weiter.“

„Wenn sie mit Manso zusammentreffen, gibt es ein Unglück. Er haßt die Franzosen, wie ich sie haße,“ setzte sie leidenschaftlich hinzu.

„Wir stehen in Gottes und der heiligen Jungfrau Schutz — Amen.“

Die alte Frau bekreuzigte sich und auch Manuela senkte andächtig das schöne Haupt. Plötzlich schrie sie zusammen und sprang empor.

„Mutter, siehst Du dort im Walde die Soldaten?“

„Törichtes Kind, wie sollten die Soldaten hierher kommen?“

„Sieh nur, Mutter, ihre Waffen glänzen in der Sonne.“

„Ah, da sind sie!“

Die Alte war jetzt auch emporgesprungen. Eine Patrouille von französischen Soldaten schlich sich am Waldestrand entlang. Jetzt blieben sie stehen. Einer wies nach der Mühle hinüber — vorsichtig blickten sie sich um, dann eilten sie auf das einsame, kleine Gehöft zu.

Die beiden Frauen stürzten in das Haus.

„Vater, die Franzosen!“ riefen sie angstvoll, daß der alte Peter eilig herbeihumpelte.

„Schreit nur nicht so, ich werde mit den Soldaten sprechen; sie werden Trinken und Essen verlangen, holt Wein und Brot aus dem Keller.“

Damit trat er vor die Haustür, aber im nächsten Augenblick fühlte er sich vor die Brust gepackt und an die Wand gepreßt.

„Bei allen Heiligen, wollt Ihr mich ermorden?“ leuchtete der Alte.

„Dein Geld her, Bursche — oder Du bist des Todes!“ rief einer der Marodeure in spanischer Sprache und schüttelte den alten Mann gewaltsam.

„Ich bin ein armer Mann, Senntor.“

„Nah, das kennen wir. Wo hast Du Deine Dublonen versteckt?“

„Ich besitze nichts.“

„Galumke!“ Ein Soldat versetzte ihm einen heftigen Schlag mit dem Gewehrkolben, daß der Alte zu Boden stürzte.

Auffschreiend eilten die beiden Frauen herbei.

„Gallo,“ lachten die Soldaten, „da haben wir ja schöne Beute! — Bindet die alte Hege — die junge soll uns ins Haus führen und dort wollen wir ein Wörtchen mit ihr sprechen. — Komm her, mein süßer Schatz!“

Der Unteroffizier ergriff Manuela und wollte sie in das Haus schleppen. Sie sträubte sich heftig, ihr Hilferuf schallte weit in den Wald hinaus — der Geier oben am wolkenlosen Himmel stieß einen gellenden Pfiff aus und stürzte wie ein Pfeil nieder in eine Waldschlucht, sich bald darauf mit seiner Beute in den Krallen wieder erhebend und dem heimatischen Felsenhorste zuwendend.

„Hilf! Hilf! — Manso!“ gellte der Ruf des Mädchens, das sich in den Armen des Räubers wand.

Da tönt ein Schrei aus dem nahen Walde. Ein kräftiger, dunkeläugiger Bursche von einigen zwanzig Jahren, in der Tracht der spanischen Landleute, springt mit einem mächtigen Satz über den Fann, der das Gehöft einschließt, ergreift eine Eisenstange, die auf dem Hofe liegt, und schmettert den ehrlosen Räuber mit einem gewaltigen Schläge nieder.

Noch ehe sich die Marodeure von ihrer Ueberraschung erholen, liegt auch der zweite erschlagen auf der Erde, der dritte fällt ebenfalls, erschreckt läßt der vierte seine Waffe sinken und flieht davon.

Hochaufatmend, glühend von der Aufregung des Kampfes, steht Manso da, seine Schwester wirft sich ihm weinend an die Brust und auch die beiden Alten erholen sich nach und nach von der ausgestandenen Angst und dem Schrecken.

„Wenn ich den letzten der Schurken doch auch erschlagen hätte,“ sagte Manso, sich straff emporkrampfend. „Jetzt muß uns die ganze Kompanie auf den Hals hegen, die jetzt im Walde lagert.“

„Hätte ich einen Dolch gehabt, ich hätte mich selbst geschützt,“ sprach Manuela, mit finsternem Blick die blutigen Stellen der Erschlagenen betrachtend.

„Was sollen wir aber jetzt beginnen?“ jammert die Mutter.

„Die Soldaten werden gewiß zurückkommen.“

„Du hast recht, Alte,“ entgegnete Pedro. „Wir müssen gehen. Aber wohin? — Ich weiß jetzt keinen anderen Platz ganz Spanien.“

„Ich möchte schon einen,“ entgegnete Manso finster. „Vorhin werde ich Euch führen.“

„Du meinst die Rebellen?“

„Nennt die tapferen, spanischen Brüder nicht Rebellen?“

„Vater!“ fuhr Manso heftig auf. „Sie kämpfen für Spanien, Recht und Freiheit.“

„Ja, ja, du hast recht, aber wie kommen wir zu ihnen?“

„Die ganze Gegend ist voller Soldaten.“

„Jenseits des Gebirges lagert ein Streiktrupp der spanischen Länder. Zu ihnen führe ich Euch auf Schleichwegen durch den Wald. Aber rasch müssen wir handeln! Bald das Maultier wird zusammenkommen. Mein Maultier steht im Walde. Ich muß es herbei.“

„Und unsere teure Heimat sollen wir verlassen?“

die Mutter wehmütig, mit Tränen in den Augen.

„Es geht nicht anders, Mutter. Macht rasch!“

„Sie werden das Haus in Brand stecken, wenn sie nicht finden.“

„Ja, das werden sie! Aber sie sollen nichts mehr zu uns bringen und zu plündern vorfinden.“

Der junge, leidenschaftliche Mann streckte drohend die Faust empor und wollte in das Haus eilen.

„Was willst Du beginnen, Manso?“

„Mit eigener Hand den Feuerbrand in das Haus zu werfen.“

„Manso — Manso!“

Aber dieser hörte nicht mehr, er war in dem Hause verschwunden, rief ein brennendes Scheit aus dem Gerdach herab, schwebte es in das Heu und Stroh, welches auf dem Boden des Hauses lag. Brasselnd schlugen nach Minuten die Flammen empor.

Da ertönte ein Hornsignal vom Walde her, gleich darauf auf die einsame Mühle zu.

„Da sind sie schon, die schnellfüßigen Schurken!“

Manso, „aber sie sollen mich nicht lebend fangen!“

Er raffte das Gewehr eines der erschlagenen Soldaten auf. „Vater,“ rief er dem Alten zu, „Ihr könnt doch auch eine Wäsche abfeuern, nehmt ein Gewehr!“

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 31. März. Wie alljährlich, so hatten auch dieses Jahr unsere jungen zukünftigen Vaterlandsverweigerer eine Musikkapelle bestellt und zogen in aller Frühe mit ihrer Fahne von der Kaiserstraße aus, wo sie Aufstellung genommen hatten, nach ihrem Musterungslokal. Am Freitag bewegte sich ein stattlicher Zug Rekruten, geschmückt mit bunten Bändern und Sträußen durch die Stadt. Abends veranstalteten sie einen schönen Fackelzug, der in guter Ordnung verlief, und allseitig freundliche Aufnahme gefunden hat.

Herborn, 31. März. (Theater.) Auf die heute abend stattfindende Benefizvorstellung für Herrn und Frau Capito sei auch an dieser Stelle nochmals empfehlend hingewiesen. Gegeben wird „Mit Heidelberg“.

Weslar. Ein schönes Abschiedsgeschenk hat die Stadt Biebrich der scheidenden Unteroffizierschule gemacht. Es besteht in einem prachtvollen Oelgemälde, die Rheinansicht Biebrichs darstellend und 4 künstlerischen Reproduktionen, militärgeschichtliche Szenen behandelnd. — Am Sonntag Abend gab die Kapelle unter Leitung ihres Obermusikmeisters Herrn Zwirnemann ihr öffentliches Abschiedskonzert.

Montabaur, 29. März. (Wallonlandung.) Am Freitag mittag landete bei Heilbrunn in einer Tannenlichtung der Wallon „Prinz Adolf“, der in Bonn aufgestiegen war, infolge des Schneesturmes aber vorzeitig landen mußte.

Friedberg, 31. März. Für den Kreis Friedberg hat das Kreisamt die Steuerpflicht auch auf die ausländischen Saisonarbeiter ausgedehnt. Jeder Arbeiter mit einem Tagesverdienst von 3 Mk., hat 6 Mk. und einem Verdienst von mehr als 3 Mk., hat 10 Mk. Steuern für die Zeit vom Tage seines Anzugs bis zum Schlusse des Kalenderjahres zu zahlen. Ein Drittel der Steuern fließt in die Gemeindefasse. Jeder Zugang eines Arbeiters ist sofort dem Finanzamt anzuzeigen.

Frankfurt a. M., 31. März. An der Alten Brücke fiel gestern abend der sechsjährige Schüler Ströhm beim Spielen in den Main und wurde sofort von der starken Strömung fortgerissen. Obwohl sich sofort hunderte von Menschen am Kai ansammelten, hatte doch keiner den Mut, dem bereits sinkenden Buben zu helfen. Da sprang der 16jährige Mechanikerlehrling Karl Kees in den Strom, schwamm dem Jungen nach und brachte ihn unter großen Anstrengungen lebend ans Land. Der Retter und der Gewachte wurden sofort von der inzwischen herbeigeeilten Rettungsgesellschaft in Obhut genommen. — Im hiesigen Generalkommando gekommen. Mehrere Hausfuchungen verliefen bisher ergebnislos. — Die deutschen Standesherrn halten am 27. und 28. Juni unter dem Vorsitz des Fürsten zu Stolberg-Bernburg hier selbst ihre diesjährige Versammlung ab. Im Anschluß an die Zusammenkunft wohnen die Herrschaften in Eppstein den mittelalterlichen Burgespielen bei.

Eronberg, 31. März. Bei einer Kauferei in einer Gastwirtschaft wurde der jungverheiratete Schuhmacher Nikolaus Franz Schäfer von dem bei einer Schiffschaukel beschäftigten Arbeiter Hans Schuler aus der Gaststube gegen die Wand des Hauses geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Dörnberg, 31. März. (Brand.) Samstag mittag brach in der Gastwirtschaft von Andre Feuer aus, dem das ganze Anwesen bis auf die Scheune zum Opfer fiel.

Oberhausen, 31. März. Auf der Zech Oberhausen schacht 3 wurden vorgestern nachmittag zwei Bergleute verunglückt. In der vergangenen Nacht gelang es, einen davon lebend zu bergen. Zu dem zweiten Verschütteten, der noch Lebenszeichen von sich gibt, konnte man bis zur Stunde nicht vordringen. Die Rettungsarbeiten werden durch fortgesetzte nachströmende Gesteinmassen sehr erschwert.

Darmstadt, 31. März. In Würzburg besuchte gestern nachmittag die Ehefrau Leininger mit ihren beiden Töchtern ihre Schwester. Als die Kinder einen Augenblick im Nebenraum unbewacht waren, fiel plötzlich ein Schuß. Die zwölfjährige Anna Leininger hatte in einem Schrank herumgewühlt und dabei war ihr ein geladener Revolver in die Hand gefallen, den sie sich auf die Brust setzte und abdrückte. Durch den Schuß waren ihre Kleider in Wand geraten. Auf dem Wege zum Arzt verlor sie das Kind. Der Tod war durch einen Schuß ins Herz eingetreten.

Von der Bergstraße, 30. März. Trotz des häufigen Regens und nicht gerade frühlingmäßigen Wetters blühen nachgerade die früh blühenden Obstbäume an ihr Bergstraße ansehnlich. So zeigen sich an den Hängen der Berge und auch die Kirschen und Aprikosen schimmern rosa leuchtend und von den Berglehnen herab. Die in der Ebene liegenden Acker und Wiesen stehen vielfach unter Wasser und längs der Bahnlinie kann man ganze seenartige Wasserflächen beobachten. Da wird es mit der Bestellung der Acker noch einige Zeit dauern, bis dieselben abgetrocknet sind; andererseits hat der Erdboden einen genügenden Grad Feuchtigkeit für die kommenden Monate aufgenommen, so daß bei etwaiger Trockenheit die Gefahr einer Dürre nicht so groß sein dürfte.

Waldböckelheim, 31. März. Ein großer Hund brach Nachts in den Kaninchenstall des Gendarmen Jörn Krieger gleich auf.

Worbis, 31. März. Sonntag abend brannte in Worbis das Automobil des Arztes Dr. Densler, wobei der 30jährige Chauffeur Schäfer in den Flammen umkam.

Mannheim, 31. März. Die drei vermischten Mittelstufenlehre angegebener Bürger Mannheims, von denen einer seinen Vater 6000 Mk. entwendet hatte, sind gestern nach Mannheim verhaftet worden und befinden sich auf dem Transport nach Mannheim. Die Annahme, daß sich die jungen Leute zur Fremdenlegion begeben haben, erweist sich also als unrichtig.

Zweibrücken, 31. März. Der 41 Jahre alte Gelehrte Nikolaus Ruffing aus Mittelbergbach, der am

Samstag vom Pfälzer Schwurgericht wegen Verleitung zum Meineid zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat sich gestern in seiner Zelle im hiesigen Landgerichtsgefängnis erhängt.

Altenburg, 27. März. Wegen der Kleinigkeit von fünfzehn Pfennig muß der Fabrikarbeiter Karl Joh. Rippin aus Friedrichstann auf ein Jahr ins Zuchthaus wandern. Dieser bedauerlichen Tatsache liegt folgender Vorgang zugrunde: Zwei Arbeiter als Grundstückspächter waren wegen eines kleinen Rains, dessen Graswert auf 15 Pfg. geschätzt wird, in Streitigkeit geraten, die natürlich vor Gericht ausgetragen werden mußte. R. soll nun gegenüber einem Zeugen, der in der Sache vor Gericht aussagen sollte, eine Aeußerung gebraucht haben, die als Verleitung zum Meineid angesehen wurde. Die Strafkammer des Landgerichts Altenburg gelangte zur vollen Ueberzeugung von der Schuld des bereits einmal vorbestraften Angeklagten und verurteilte ihn zur zulässigen niedrigsten Strafe von einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Auch wurde R. sofort verhaftet.

Eisenach, 27. März. Die Glühlampenfabrik von Franz Hohmann hier, welche über 80 Arbeiter beschäftigt, wurde heute geschlossen, nachdem der Besitzer wegen Verleitung zum Meineid und wegen Steuerhinterziehung im großen Maßstabe gefänglich eingezogen worden ist. Hohmann hat vielfach die im Inland zu verzollenden Birnen für Glühlampen nicht verzollt und so die Steuerbehörde um 15 000 bis 20 000 Mk. betrogen.

Berlin, 31. März. Oberstleutnant Veit, Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 14 in St. Avoold, ist der Rote Adlerorden dritter Klasse mit Schleife am Bande der Rettungsmedaille verliehen worden in Anerkennung seines dritten Rettungsaktes, bei dem er im Bosphorus eine Dame vom Tode des Ertrinkens mit eigener Lebensgefahr rettete. Gleichzeitig wurde ihm vom König von Rumänien das Kommandeurkreuz des Sternordens von Rumänien mit Schwertern für Verdienste im Balkanriege und vom Sultan der Türkei aus dem gleichen Anlaß die goldene und silberne Verdienstmedaille für Treue und Tapferkeit verliehen.

Smunden, 31. März. Der cumberlandische Hof reist in der nächsten Woche zum Besuch an den braunschweigischen Hof.

Lübeck, 31. März. Der Brandstifter, der im vorigen Jahre zahlreiche Lübecker Holzlager in Brand steckte, ist jetzt in den Händen der Behörden. Er wurde in Aachen verhaftet, wo er in die Martenkirche zu gelangen suchte. Es handelt sich um den Arbeiter Schünemann, der seit 1907 auf dem Holzlager der Firma Brädmann & Sohn in Lübeck beschäftigt war. Das Holzlager dieser Firma brannte in den letzten Jahren zweimal. Schünemann wurde beim letzten Brande im Holzlager der Firma benachbarten Firma verhaftet aufgefunden. Es gelang ihm jedoch zu entfliehen.

Neueste Nachrichten.

Zur Afrikareise des Kronprinzen.

Leipzig, 31. März. Die Leipziger Zeitung, das amtliche Organ der sächsischen Regierung, erfährt vom Reichskolonialamt, daß die Reise des Kronprinzen nach Afrika endgültig auf den Frühling des nächsten Jahres verschoben worden sei.

Das Verhalten der Ansiedlungskommission.

Posen, 31. März. Das Rittergut Schierau, dessen Erwerb durch den Polen Brunner soviel Aufregung hervorgerufen hatte, ist auf Eingreifen des Präsidenten der Ansiedlungskommission gerichtlich aufgelassen worden, um Brunner zu verhindern, seinerseits gerichtliche Eintragungen zu machen. Es bleibt ihm nun überlassen, seine Rechte auf dem Klagewege geltend zu machen. Im äußersten Falle soll das Enteignungsverfahren angewendet werden.

Neue Fliegerunfälle.

Paris, 31. März. Dem gestrigen Fliegerunfall in Reims sind gestern nachmittag zwei weitere Unfälle gefolgt. In der Gegend von Maubeuge stürzte der Militärflieger, Leutnant Dibier, mit einem Passagier aus einer Höhe von 50 Meter ab. Der Begleiter wurde sofort getötet, während Dibier mit schweren Verletzungen ins Hospital gebracht werden mußte. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert. Ein weiterer Unfall ereignete sich in der Nähe von Calais, wo ein Aeroplan, der von einem Unteroffizier gesteuert wurde, infolge eines Windstoßes umkippte und zur Erde stürzte. Wunderbarerweise blieben er sowohl als auch sein Begleiter unverletzt. Der Apparat dagegen wurde zertrümmert.

Streik englischer Grubenarbeiter.

London, 31. März. Die Grubenarbeiter in Yorkshire haben ihre Drohung wahrgemacht und sind in den Ausstand getreten. Im ganzen feierten gestern 35 000 Grubenarbeiter. Heute werden weitere 35 000 die Arbeit niederlegen. Schätzungsweise dürfte sich die Zahl der Streikenden am Donnerstag auf 170 000 Mann belaufen. Die Ursachen des Streiks liegen in Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und zwar besonders in der verschiedenen Auslegung des neuen Grubengesetzes beider Parteien.

Zur Ulsterbewegung.

London, 31. März. Eine merkwürdige gewundene Erklärung gab Lord Morley gestern im weiteren Verlauf der Unterhausdebatte, als er über seine Stellung zu dem neuen Armeebefehl befragt wurde. Er erklärte, daß ihm keinerlei Instruktionen erteilt worden seien, die irischen Offiziere mit Kriegsgericht zu bedrohen, falls sie sich weigerten, zu marschieren. Es sei lediglich dem Oberstkommandierenden der englischen Truppen in Irland, General Paget, mitgeteilt worden, daß er aus Großbritannien Verstärkung erhalten werde, falls es in Ulster zu ersten Unruhen kommen sollte. Seine Zustimmung zu den letzten beiden Paragraphen des neuen Armeebefehls habe er deshalb gegeben, weil seine Ansichten über die Maßregeln in derartigen Fällen und über das Verhalten der irischen Offiziere sich vollkommen mit denen der anderen Rabinetsmitglieder deckten.

London, 31. März. Schärfere als sein Kollege Lord Morley schlug der Marineminister Winston Churchill an, der

aussührte, daß durch das Verhalten der irischen Offiziere die große Frage aufgeworfen worden sei, Volk oder Armee. Es sei aber nicht unzweifelhaft, wer in diesem Kampfe der Sieger bleiben würde. Die Regierung würde der Armee ebenso Herr werden wie der Opposition in der Frage des Vetorechts des Oberhauses. Nachher schlug er jedoch auffallend sanfte Töne an, die darauf schließen lassen, daß die Regierung sich nicht ungern verständigen will. Denn er führte weiter aus, daß bis jetzt alle Versuche von Regierungsseite, die Opposition zur friedlichen Regelung der Differenzen zu veranlassen bei den Konservativen auf keine Gegenliebe gestoßen sind. Sollte sich jedoch die Opposition zu einer Verständigung geneigt zeigen, dann werde es die Regierung an dem nötigen Entgegenkommen nicht fehlen lassen und weitgehende Konzessionen bewilligen.

Zur Ankunft des Kaisers in Korfu.

Korfu. Die Athener Presse widmet der Ankunft des deutschen Kaisers in Korfu begeisterte Begrüßungsartikel. „Kairi“ schreibt, das griechische Volk begrüßte den mächtigen Herrscher mit dem Gefühl ergebener Dankbarkeit; es werde den Augenblick nicht vergessen, wo Kaiser Wilhelm erschienen sei, um die bulgarische Kühnheit zu meistern und der griechischen Krone eine neue Perle, nämlich Kavalla, einzuvorleihen. Der Artikel schließt mit den Worten: „Das hellenische Volk wird seinen Enthusiasmus kund tun, sobald der Kaiser unsere Hauptstadt betritt“.

Die Königsproklamation in Albanien bevorstehend.

Durazzo, 31. März. Nach einer Meldung der Wiener „Reichspost“ aus Durazzo steht die Proklamation des Fürsten Wilhelm von Albanien zum König unmittelbar bevor. Es war in Aussicht genommen, daß Fürst Wilhelm sich am vorgestrigen Geburtstag zum König proklamieren würde, doch erfuhr dieser Akt dadurch eine Verzögerung, daß noch einige erwartete formelle diplomatische Mitteilungen nicht eingetroffen waren. Sämtliche Mächte sollen der Erhebung des Fürstentums zum Königreich zugestimmt haben.

Die türkische Anleihe.

Konstantinopel, 31. März. Der hier weilende Dschavid Bey hat dem Finanzministerium in Konstantinopel gemeldet, daß die große Anleihe von 500 Millionen Franken unterzeichnet worden sei. Die Ausgabe erfolgt am 20. oder 25. April. Die Anleihe soll innerhalb 40 Jahren getilgt werden.

Bücherschau.

Der Honig, sein Heil- und Nährwert. Von Otto Pauls (Preis 0,50 Mk.) Hof-Verlag Edmund Demme, Leipzig. Ist mein Sohn, Honig, denn er ist gut! So wendet sich Salomo an die Seinen und stimmt dadurch mit ein in das Hohelied des Honigs, das alle alten Kulturoölker im Orient und Occident gesungen haben, und das noch bis in unser Zeitalter herüber klingt. Honig ist kein tierisches, kein von der Biene hergestelltes Produkt, wie allgemein angenommen wird, sondern ein reiner Kräuter- oder Pflanzenstoff. Der im Innern der Blüte lagernde duftende Nektar wird von der Biene gesammelt und heimgetragen, dann setzt die Biene Ameisensäure zu, wodurch er haltbar wird. Wie also Honig entsteht, wie er wirkt etc., darüber gibt das Büchlein Aufschluß, und da es sich um einen interessanten Artikel handelt, so ist die Lektüre zu empfehlen.

Marktbericht.

Frankfurt, 30. März.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mk. 50—54
	2. „ „ 44—48
Bullen	1. „ „ 45—48
	2. „ „ 41—44
Kühe, Kinde und Stiere	1. Qual. Mk. 41—44
	2. „ „ —
Kälber	1. „ „ 60—64
	2. „ „ 54—58
Lämmer	1. „ „ 40—42
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 45—50
	2. „ „ 45—50

Getreide.

Per 100 kg.	Per 100 kg.
Weizen Mk. 20.30—20.40	Roggen Mk. 16.35—16.40
Gerste „ 17.00—17.50	Hafer „ 16.00—17.00

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad p. 100 kg.	Mk. 4.00—4.50
do. im Detailverl. „ „	5.50

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt

vom 30. März wurden gezahlt für:

Grobe Weizenkleie	Mk. 10.75—11.00
Feine „	10.65—10.85
Roggenkleie	10.50—11.00
Biertreber	13.00—13.25
Reismehl	9.80—10.25
Palmkuchen	14.10—14.50
Kostkuchen	17.00—17.50
Erdnußkuchen	16.75—17.50
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75
Leinmehl	15.50—15.75
Kapskuchen	11.25—12.00
Futtergerste	13.50—14.25
Trockenschitzel	8.75—9.00
Neue Campagne	—
Diebigs Fleischfüttermehl	31.00—31.75
Ia. Fischfüttermehl	27.25—28.25
Maiz	15.20—15.75

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung. Der Markt verlief ruhig.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Mittwoch, den 1. April.

Trocken und meist heiter, tagsüber schwache südwestliche Winde.

